

Snyder, Gerto: Unsterbliche Meisterwerke. (281 Seiten, 24 Tafeln) München 1958, F. Bruckmann. Ln. DM 14,80.

1955 schenkte uns der Verf. „Den abenteuerlichen Schutthaufen — Eine Wanderung durch die Kulturlandschaft unseres Erdballs“. Heute wartet er mit einem Buch auf, das sich bewußt auf den abendländischen Kulturkreis beschränkt. An Hand von 12 unsterblichen Meisterwerken zeigt er dem erstaunten Leser, auf welche Weise diese Kunstwerke uns erhalten blieben, auf welch verschlungenen Pfaden sie auf ihren heutigen Standort gelangten. Der Verf. lehrt uns, daß neben dem Künstler auch der Kunstliebhaber und der Kunstsammler berufen sind, den Wert unsterblicher Kunstwerke zu erhalten durch ihre Liebe zu ihnen, sie aus dem Schlaf der Jahrtausende zu erwecken und ihr geistiges Gut der Umwelt zu vermitteln. Der Archäologe, der Kunsthistoriker, der Geschichtsphilosoph vereinen sich in der Person des Verfassers mit dem fesselnden Erzähler, dem es allein schon durch die geschickte Auswahl und historische Reihenfolge der uns vorgeführten Objekte gelingt, eine Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes durch seine eigenen Werke sichtbar werden zu lassen.

Die ersten vier Kapitel machen uns mit Werken des griechisch-römischen, vorchristlichen Zeitalters bekannt. Auf der Schwalbenvase (Kap. 1) und ihrer in die Tausende gehenden Schwestern griechischer Vasenkunst (ca. 600 v. Chr.), wie auf dem „Kleinod eines Landes“ (die große Kamee von Frankreich ca. 20 n. Chr.) erscheint der Mensch lediglich als Ornament, naiv, der Natur verhaftet; ebenso zeigt die „kleine Statue“ (schlafender Faun ca. 200 v. Chr.) in ihrem massiven viereckigen Kopf keine Spur irgendwelcher Geistigkeit (Kap. 3). In der Manessehandschrift (Kap. 5) begegnen wir erstmalig einem Produkt der christlichen Epoche. Wie hat sich da der Mensch verändert! Eine gewaltigere Steigerung erfährt diese Veränderung noch in „das Verlöbniß“ (Kap. 6). Welch heiliger Ernst spricht aus den Mienen von Mann und Frau! Sie zeigen uns, daß die Ehe eine heilige Handlung wurde. Der Gipfel der Begegnung mit Christus ist das Altarbild „das jüngste Gericht“ von Hans Memling (Kap. 7). Kurz bevor dieses Bild beendet wurde, war Konstantinopel von den Türken erobert worden (1453), heidnisches Beutegut ergießt sich über Italien, unter seinem Einfluß setzt die Renaissance ein, Coreggio, der bis dahin nur religiöse Bilder malte, erliegt dem Zug der Zeit, malt „die Abenteuer des Zeus“ (Kap. 8). Die Reformation mit ihrem Bildersturm tut das Ihrige. In der bildenden Kunst ist für Gott kein Platz mehr. Herkules Seghers wie Rembrandt (Kap. 9 und 10) sind vollendete Meister ihrer Kunst,

aber bei ihnen wird der Mensch allein das Maß aller Dinge. In „ein Puppenheim“ (Kap. 11) setzt aber bereits eine Reaktion gegen diese menschliche Selbstüberwertung ein. Der Blick des Verf. für das Ursächliche zeigt sich ganz besonders in seiner Betrachtung über die kunstvollen Puppenheime der Barockzeit.

Als Abschluß seines Buches greift er auf ein römisches Bauwerk, die Porta Nigra in Trier (Kap. 12) zurück. Eindeutig will der Verf. den unlöslichen Zusammenhang der römischen Geschichte mit der unsrigen wie der Gesamt-Europas dem Leser vor Augen führen. Die Porta Nigra soll uns mahnen, nicht zu vergessen, daß die beste Rüstung vergeblich ist, wenn der Geist, der sie schuf, erlischt.

C. Pauly

Romane und Erzählungen

Schaper, Edzard: Das Tier oder die Geschichte eines Bären, der Oskar hieß. Roman. (328 S.) Frankfurt 1958, S. Fischer. DM 15,80.

Es bedarf keines langen Nachdenkens, um zu erkennen, daß hier ein bedeutender Erzähler Weltstoff zur Gestalt formt: Der Sohn eines litauischen Bahnwärters, der mit Frau und Kind nach Deutschland flieht, erzählt das arme und zugleich so reiche, in der Verbindung mit dem katholischen Glauben unerschütterliche Leben des kleinen Mannes, des Flüchtlings, voll von Liebe zur Sache und von Verantwortungsgefühl und kreatürlicher Liebe zu den Menschen als Gottes Geschöpfen. Nach dem Tod der Eltern (welches Sterben!) wird Oskar Hausknecht in einem Gasthof, geht zur Fortbildung in die Fremde und gerät, als reiner Tor, in die Hände eines geschäftstüchtigen, aber wertlosen Fotografen, der auf einem Alpenpaß die Touristen bedient. Oskar muß in dem Fell eines Bären zur Belebung der Bilder dienen, in der großartigen Urlandschaft (!). Er erlebt seine Erniedrigung als Tier und die Erniedrigung der vielen Menschen, die sich ihren tierischen Gelüsten preisgeben. Am Ende befreit er sich nicht ohne tragische Umstände, da er den Betrüger entlarvt und an seinem Tod schuldig wird. Der Kontrast der beiden Welten wird zu einem Bild der Gegenwart. Das Buch zeigt auch, daß die herkömmliche Erzählweise Größeres leistet, als alle modernen Versuche, einen neuen epischen Stil zu entwickeln. Allerdings muß ein Meister sie handhaben.

H. Becher SJ

Larneß, Halldór: Salka Valka. Roman. (496 Seiten) Hamburg 1958, Rowohlt. DM 15,80.

Die Titelheldin ist ein uneheliches Kind, das in einem kleinen isländischen Fischerdorf aufwächst, mit seiner Mutter verachtet